

leicht entschliesst sich der Vorstand eine Beschreibung und Abbildung derselben in unsern Jahrbüchern zu bringen. Sonst sind manche Mängel der Trübseligkeit von denen eine die Aufschrift TERTIUM MEI HAT (vgl. über solche Aufschriften Jahrb. XIX. 105 ff. XXV. 47 ff.) (Glaser, Schmuckstücke besonders von Tarent, wie man solche schon früher hier gefunden Jahrb. XIV. 10 ff.) und manche andere vorkommen, worüber das die Sammlungen der Herren C. Tischbein, H. Göttsche, E. und H. J. Hertz und Tappert berichtet hat. Die wichtigste Beschreibung dürfte jedoch sein, dass diese Stelle mit dem jetzt hochgelegenen und schon eine erste Beschreibung der Bestimmung des Bodens des

10. Römischer Mosaikboden zu Crier.

Im Jahre 1810 entdeckte der Vater des Gastwirthes Hrn. Peter Junk in seinem in der Neustrasse gelegenen Wohnhause bei einer baulichen Veränderung einen prachtvollen Mosaikboden, welchen die französische Regierung sofort zu erwerben wünschte. Da dies nur durch Geldentschädigung oder durch Ankauf des Hauses geschehen konnte, veranlasste man den Eigenthümer, sechs Wochen lang die Ausführung seines Bauplanes zu verschieben, während welcher Zeit man die Ermächtigung des kaiserl. Ministeriums zum Ankauf erwartete. Die Frist verstrich ohne Antwort von Paris. Erst als Hr. Junk sich genöthigt gesehen hatte, zur Fortsetzung seines Baues einen Theil des Bodens zu zerstören, langte ein Befehl des Kaisers an, welchem gemäss der Boden um jeden Preis erhalten werden sollte. Als der Sohn des frühern Eigenthümers vor Kurzem in den alleinigen Besitz des Hauses kam, forschte er der Sache weiter nach und legte nunmehr einen prachtvollen musivischen Boden in einer Länge von c. 4,05 und in einer Breite von 4,28 mètres bloss. Es bildet derselbe etwa $\frac{2}{3}$ des Ganzen, von welchem der frühere Besitzer $\frac{1}{3}$ zerstört hatte. Ein Quadrat, an beiden Seiten von einem sehr geschmackvollen Muster eingefasst, bildet den Inhalt der Zeichnung. In der Mitte des Quadrats ist ein Oktogon, in welches ein Löwe, der im Begriffe ist, sich auf ein Pferd zu stürzen, eingezeichnet ist. Links von diesem Achteck sind zwei in Oktogone eingeschriebene Kreise, in deren obere ein Pferd mit einer Gazelle, in deren untere eine liegende Kuh gemalt ist. Die Ecken des Quadrats bezeichnet eine Urne, an der Mitte jeder Seite ist die Hälfte eines Achtecks mit einer auf einem Baumzweige schwebenden Taube (?) sichtbar. Auf der rechten Seite des die Mitte einnehmenden Achtecks befand sich eine ganz entsprechende Ornamentirung; es ist dies jener Theil, der früher zerstört werden

musste. Eines der Medaillons, ebenfalls ein Pferd darstellend, wird seither in dem trierschen Museum anbewahrt, wo auch noch andere Bruchstücke deponirt wurden.

Die ornamentalen Motive zur Herstellung geometrischer Figuren sind jenen ganz ähnlich, welche sowol in Italien als in unsern Gegenden auf fast allen Mosaikböden wiederkehren ¹⁾.

Die Zusammenstellung der Farben ist aber in unserm Mosaik von grosser Vollkommenheit und ebenso verräth die Auffassung und Zeichnung der Thiere eine gute Schule. Unter den in Trier gefundenen Mosaikböden ist dieser jedenfalls der schönste und steht in unserm ganzen Lande nur dem Nenniger nach. Der Vergleich mit letzterem weist allerdings für den Trierer auf eine niedrigere und wol auch spätere Periode dieses Kunstzweiges, dessen Entwicklung übrigens bis jetzt noch so wenig erforscht und festgestellt ist. Halten wir an dem spätern Datum unseres trierschen Mosaiks fest, so scheint sich ein Anhaltspunkt mehr für die Vermuthung einzustellen, dass der auf dem Mosaik viermal vorkommende Vogel auf dem Ast nichts anders als das so häufig und auch auf trierschen Epitaphen erscheinende christliche Symbol der Taube mit dem Oelzweig sei. Tauben, z. B. trinkende und sich sonnende, kommen zwar auch auf heidnischen Mosaiken vor (so in Pompeji); ob' aber solche mit dem Oelzweig? Die Darstellung von Tauben auf christlichen Mosaiken ist gewöhnlich (vgl. Boldetti Osserv. sopra i cimiteri p. 23). Pferde finden sich gleichfalls häufig als christliches Symbol, auch in Trier einmal. Bei all dem scheint mir doch die Ausdeutung dieser Bilder als Symbole und die christliche Beziehung derselben mehr als gewagt, wo offenbar nichts anderes als die Darstellung einer malerischen, dem Auge des Hausbesitzers erfreulichen Thiergruppe bezweckt ist. Das christliche Bekenntniss desselben hätte sich wol noch in andern Andeutungen verrathen. Ob der Vogel wirklich eine Taube, der Ast ein Oelzweig ist, lasse ich dahingestellt.

Kraus.

1) Zum Theil sehr ähnliche Motive weist der von Hrn. Domcapitular v. Wilmowsky herausgegebene Mosaik in der Domus des M. Pilonius Victorinus in Trier auf. Vgl. „Jahresb. d. Ges. f. nützl. Forschungen,“ 1864, S. 2.